

# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Ersteit  
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis  
vierteljährlich 1,20 Mark pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,35 Mark, durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,55 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ämtliches Organ der königlichen und kädtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 89.

Nebra, Sonnabend, 10. November 1917.

30. Jahrgang.

### Von den Kriegs-Schaupläzen.

Großes Hauptquartier, 6. November.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
In Flandern zeigte nach lausüber lebhaftem  
Störungsgefecht gestern abend starke Artillerie-  
kämpfe ein, der überwiegend dem  
nördlichen Teil der Her-Niederung und  
dem Kanal von Comines nach Ypern wäh-  
rend der Nacht unermüdet anhält und  
heute morgen vom Southouster Walde bis  
Sandvoorde sich zum Trommelfeuer gegen  
unser Kampfbataillon feierte.

Starke englische Infanterie hat dann bei-  
derzeit von Passchendaele und an der  
Straße Menin-Ypern angegriffen.

Bei den anderen Armeen, insbesondere  
bei St. Quentin, längs der Ailette, auf  
beiden Ufern der Maas und im Sundgau  
schon abends die Feuerartillerie zu beträch-  
tlicher Stärke an. Gewalttätige Erkundungen  
der Gegner schlugen an mehreren Stellen  
verlieftrich fehl.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und  
an der mazedonischen Front ist die Lage  
unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tagliamento-Einheit ist von uns ge-  
nommen.

Die Italiener sind zwischen Gebirge und  
Mer erneut im Rückzuge, Bänder kenn-  
zeichnen ihren Weg durch die oberitalienische  
Ebene.

Die Erkämpfung des Uferwerfens am  
Gebirgsrande durch angreifende deutsche  
und österreichische Divisionen trieb einen  
Keil in die Natur starken Verteidigungs-  
stellungen des Feindes am Westufer des  
Abchnitts; die schnelle Erweiterung des so  
geschaffenen Brückenkopfes durch erfolgreiche  
Kämpfe zwang den Gegner zur Räumung  
der ganzen Flusslinie bis zur Adriatischen  
Küste.

Staufwärts bis zum Fellatal hielten  
gestern italienische Brigaden noch stand.

Der Druck unseres Vordringens hat die  
Italiener auch zur Aufgabe ihrer Gebirgs-  
Front veranlaßt: vom Tella-Tal bis zum  
Colbricon, nördlich des Siagnatalles in einer  
Breite von mehr als 150 Kilometer, haben  
die Italiener ihre seit Jahren ausgebauten  
Stellungen aufgeben müssen und sind im  
Zurückgehen!

Die weiteren Operationen der verbündeten  
Armeen sind eingeleitet.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 7. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurde gestern erbittert ge-  
kämpft! Nach dem gewaltigen Trommelfeuer  
am frühen Morgen traten englische  
Divisionen von Boeckelle bis zur Bahn  
Ypern-Roulers und gegen die Höhen von  
Beelaere und Ghelweert zum Sturm an.  
Nördlich von Passchendaele brach der An-  
griff in unserem Abwehrfeuer zusammen.  
In Passchendaele drang der Gegner ein.  
In zehn Ringen wurde ihm der Ostteil  
des Dorfes wieder entzogen. Gegen Mittag  
führte der Feind frische Kräfte in den Kampf;  
sie konnten die Einbruchsstelle bei Passchen-  
daele nur örtlich erweitern. Unsere Stellung  
läuft am östlichen Dorfrande.

Der gegen die Höhen von Beelaere und  
Ghelweert mit starken Kräften gerichtete  
Ansturm zerfiel heute meist schon vor unseren  
Linien. Eingedrungenen Feind wurde im  
Nahkampf überwältigt. Die Wirkung un-  
seres Vernichtungsfeuers hielt später sich  
vorbereitende Angriffe nieder.

Auf dem Schlachtfelde dauerte der starke  
Artilleriekampf bis in die Nacht hinein an.

Bei den anderen Armeen der Westfront  
lebte die Artillerieartillerie an vielen Stellen  
auf und feierte sich besonders auf dem  
östlichen Maasufer und zeitweilig im Sund-  
gau zu großer Heftigkeit.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und  
an der mazedonischen Front keine größeren  
Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gebirge und in der Venetianischen  
Ebene wird die Verfolgung fortgesetzt; einige

laufende Gefangene sind eingebracht worden.  
Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 8. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
An der flandrischen Schlachtfront hat der  
Feind keine Angriffe nicht wiederholt. Die  
Artillerietätigkeit blieb reger; sie feierte sich  
namentlich gegen die Abchnitte an der Her  
und bei Passchendaele. Die Stadt Dürme-  
lag unter heftigem Mörserfeuer. Nördlich  
von Boeckelle und bei Armentières wur-  
den englische Erkundungsabteilungen abge-  
wiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Ailette-Grunde wurden aus erfolg-  
reichen Vorfeldgefechten französische Befeh-  
rungen eingebracht.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau schmolz die schon seit einigen  
Tagen lebhafteste Artillerietätigkeit zu beiden  
Seiten des Rhein-Rhone-Kanals zu größter  
Heftigkeit an. Französische Sturmtruppen  
stießen am Nachmittag nördlich und südlich  
vom Kanal vor. Bei Ammerzwiler wurde  
der Feind zurückgeworfen. Westlich von  
Heidweiler blieben vorstehende Graben-  
linien in feiner Hand. Am Abend brachen  
hier erneute Angriffe der Gegner verlieftrich  
zusammen.

Seit dem 3. November verloren die Gegner  
im Luftkampf und durch Flugabwehrfeuer  
24 Flugzeuge. Leutnant Westhoff errang  
den 24. und 25. Luftsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Brer und an der Wolbama lebte  
das Feuer zeitweilig auf.

Mazedonische Front.

Am Cerna-Bogen hat sich die Artillerie-  
tätigkeit wieder verflärt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unser auf den Gebirgsstrahlen vordrin-  
genden Abteilungen brachen den Widerstand  
feindlicher Nachtrupps.

Dem am mittleren Tagliamento zwischen  
Tolmezzo und Gemona und an den fän-  
gigen Befestigungswerken des Monte S.  
Simone noch ausdauernden Feinde verlegten  
umfangreiche angesehene Angriffskolonnen den  
Rückzug. Bisher mußten sich 17000 Ita-  
liener (darunter ein General) mit 80 Ge-  
fangenen ergeben.

In der Ebene entwickelten sich längs der  
Eisnera Kämpfe. In frischem Draufgehen  
erzwangen sich deutsche und österreichisch-  
ungarische Divisionen trotz zerstörter Brücken  
den Uebergang und warfen den Feind west-  
wärts zurück.

Die Gesamtzahl an Gefangenen hat sich  
auf mehr als 250000, die Beute an Ge-  
schützen auf über 5300 erhöht.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Vermischtes.

Abgabe von Arbeitspferden.

Infolge der im Verhältnis zur Nachfrage ge-  
ringeren Anzahl der uns überlieferten arbeits-  
verwendungsfähigen und kriegsindustriell  
Verden nimmt die Liste der bei uns zur  
Verdickung vorgemerkten Bewerber  
einen solchen Umfang an, daß gar nicht  
damit zu rechnen ist, jemals alle Bewerber  
zu befriedigen. Nach festgestellten Tatsachen  
steht es außer Zweifel, daß viele der seit  
langerer Zeit vorgemerkten, aber noch nicht  
befriedigten Antragsteller sich inzwischen auf  
irgendwelchem anderen Wege Befreiung  
haben. Um solchen nicht noch weitere Pferde  
zu überweisen und dafür dringende Fälle  
unberücksichtigt lassen zu müssen, werden die alten  
Listen hiermit ab 5. November d. Js. für  
unwirksam erklärt und durch neu angelegte  
erleht. Diejenigen Vorgemerkten der bis-  
herigen Liste, welche Wert darauf legen,  
wieder in der neuen Liste geführt zu werden,  
werden hiermit erleht, uns eine schriftliche  
Erklärung zugehen zu lassen, in welcher sie  
die eigenhändig unterzeichnete Bestätigung  
abgeben, daß es ihnen nicht möglich gewesen  
ist, seit dem 1. Dezember 1916 Pferde auf  
irgendwelchem Wege zu beschaffen. Nur

**Wotan G**  
Die gasgefüllte Wotan-Lampe  
Eine Wotan G Lampe ersetzt vielfach  
mehrere der gewöhnlichen Drahtlampen  
In Nebra zu haben bei  
Max Schröder, Installateur.

solche, von denen die schriftliche Bestätigung  
vorliegt, werden außer den neuen Bewerbern  
in die neue Liste aufgenommen. Neu-  
anträge kann nur näher getreten werden,  
wenn die durch das zuständige Landrats-  
amt oder polizeilich beauftragte Bestätigung  
über nachstehende Fragen beantwortet ist:  
1. Wieviel Acker befindet sich unter dem  
Pfluge? 2. Wieviel Spannkraft ist vor-  
handen (Pferde, Oesen und Kühe)? 3. Wie-  
viel Pferde sind zwangsweise während des  
Krieges abgegeben? 4. Wann fand die  
Aushebung statt? 5. Wieviel Pferde sind  
freiwillig abgegeben? 6. Sonstige, die Dring-  
lichkeit begründende Angaben. Da der  
Landwirtschaftskammer im Verhältnis zum  
Bedarf nur ein geringer Prozentsatz Pferde  
überwiesen wird, können nur die allerdrin-  
gendsten Anträge berücksichtigt werden, und  
es darf niemand damit rechnen, den Trie-  
denbestand an Pferden zu erreichen.

**Die Militärurlauben und die Ein-  
schränkung des Reiseverkehrs.**  
Die dieser Tage in Kraft getretenen einschneiden-  
den Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung,  
die eine starke, von der Kriegsnotwendig-  
keit gebieterisch geforderte Einschränkung  
des Personenverkehrs auf der Eisenbahn  
bedeuten, haben auch ihre Rückwirkung  
auf das Heer, was ohne weiteres verständ-  
lich wird, wenn man bedenkt, daß der weit-  
aus größte Teil der Reisenden aus Militär-  
urlauben besteht. Als notwendig hat sich  
herausgestellt, den Ueberkehr für das  
Feldheer, billigkeitshalber aber besonders  
für das Befehlshaber-bezugnehmende ein-  
schränken. Beim Feldheer wird die Urlaubs-  
möglichkeit etwa um die Hälfte vermindert  
werden. Beim Befehlshaber wird Heeres-  
angehörigen nur noch zu kriegs- und land-  
wirtschaftlichen Zwecken, in dringenden per-  
sönlichen und Familienangelegenheiten, sowie  
zur Wiederherstellung der Gesundheit nach  
Verwundung oder Krankheit Urlaub erteilt  
werden. Außerdem dürfen Mannschaften  
beurlaubt werden, die verwundet oder krank  
aus dem Felde in die Heimat zurückkehren,  
bevor sie wieder an die Front geschickt  
werden, und ferner solche Leute, die das  
erste Mal in das Feld rücken, um ihnen  
noch einmal ein Wiedersehen mit ihren An-  
gehörigen zu ermöglichen, vorausgesetzt, daß  
sie länger als 3 Monate vom Einsatzruppen-  
dienst aus keinem Urlaub erhalten haben. Auch  
für die Sonntag- und für das Weibensrecht leich-  
er kann, von diesem Urlaubsrecht leich-  
er Gebrauch werden. Die Heeresverwal-  
tung schließlich dürfte diejenige Angehörigen  
für die Soldaten selbst wie für ihre  
Angehörigen mit sich bringt, nach bewußt  
und hat sich erst nach schwerer Bedenken  
dazu entschlossen. Dennoch muß auch diese

**Metalle heraus!**  
Klavierleuchter  
sind entbehrlich-  
bring sie zur Sammelstelle!

Maßnahme, die der Krieg fordert, zum  
Nutzen der Allgemeinheit geduldi ertragen  
werden. Das Publikum wird dringend ge-  
beten, den Erfolg der Einschränkung des  
Urlaubsverkehrs nicht dadurch zu mindern  
zu machen, daß es an Sonn- und Festtagen  
seine Angehörigen in den Garnisonen auf-  
sucht, infolge dessen die Eisenbahn koste-  
doppelt belastet und den Güterverkehr lahmt.  
Es ist waterländische Pflicht für jeden  
Einzelnen, während dieses vierten Kriegs-  
winters auf ein Wiedersehen mit seinen  
Angehörigen zu verzichten. Das deutsche  
Volk, das in Vergangenheit und Gegenwart  
Färteres willig ertragen hat, wird sich auch  
mit dieser Notwendigkeit abfinden.

**Veränderung in der Brot- und Fleisch-  
versorgung.** Die Erfahrungen der ver-  
wichenen Kriegsjahre haben das Krieger-  
nahrungsamt veranlaßt, beiseite eine Ver-  
änderung in der Brotversorgung eintreten zu  
lassen. Vom 1. November d. Js. ab wird  
das Brot wieder mit Kartoffeln gestreift  
werden. Seit dem 1. August waren die  
normalen wöchentlichen Brotrationen im  
allgemeinen auf 1900 bis 2000 Gramm  
benutzt gewesen. Ihnen lag eine tägliche  
Mehration von 220 Gramm zu Grunde.  
Diese Mehration wird nun auf 200 Gramm  
herabgesetzt. Den Beweinben werden pro  
Kopf und Woche 1 1/2 Pfund frische Kar-  
toffeln zur Streckung zugemessen, so daß  
die Brotmenge dort, wo frische Kartoffeln  
verarbeitet und verbacken werden können,  
das Brot wieder im bisherigen Gewicht  
von 1900—2000 Gramm pro Kopf und  
Woche geliefert werden kann. Wo eine  
Streckung mit Frischkartoffeln sich nicht  
durchführen läßt, soll die zur Streckung  
überwiesene Kartoffelmenge in Höhe von  
1 1/2 Pfund pro Woche zur Erhöhung der  
Kartoffelration verwendet werden. Der wö-  
chentliche Ausfall von 140 Gramm Mehl  
wird also reichlich durch 750 Gramm Kar-  
toffeln ersetzt werden, die mit in diesem  
reichen Kartoffeljahr in genügender Menge  
zur Verfügung haben. Trockenkartoffeln,  
die in früheren Kriegsjahren zur Brotstreckung  
verwendet wurden, können erst vom 1.  
Februar 1918 ab verwendet werden. Wenn  
nun auch die Mehration etwas gekürzt  
wird, so wird doch in den Kartoffeln ein  
reichlicher Ersatz geliefert. Die Kürzung  
erfolgt jedenfalls nur zur Sicherstellung der  
allgemeinen Brotmahrung für das ganze  
Land, und unsere gute Kartoffelernte hilft  
uns, den nötigen Ausgleich herzustellen. Zur  
Sicherung der Fettversorgung sind gleichfalls  
Veränderungen erfolgt, die besonders die Selbst-  
verförrer angehen. Vom 15. Oktober ab  
muß der Selbstverförrer von dem durch die  
Hauschlachtung von Schweinen gewonnenen  
Fleisch an den Kommunalverband gegen  
angemessene Vergütung Speck oder Fett in  
folgenden Mengen abgeben: 1 Kilogramm,  
wenn das Schlachtgewicht des Schweines  
mehr als 60 Kilogramm bis einschließlich  
70 Kilogramm beträgt, 2 Kilogramm bei  
mehr als 70 bis 80 Kilogramm und je 0,5  
Kilogramm für weitere angelangene 10 Kilo-  
gramm vom Schlachtgewicht. Von früheren  
Zuchtschweinen sind 3 v. S. des Schlach-  
tgewichts in Speck oder Fett abzugeben. Die  
Landeszentralbehörden erlassen die zur Durch-  
führung der Abgabepflicht erforderlichen Be-  
stimmungen; sie können die Abgabepflicht  
erhöhen und herabsetzen, also z. B. bestimmen,  
daß von Schweinen, deren Ertrag von Ele-  
nen (Wammen) Fett weniger als 1 1/2 Kilo  
beträgt, kein Speck oder Fett abzugeben  
zu werden braucht. Wenn nun auch auf  
diese Weise die Selbstverförrer zur Verfor-  
gung der anderen Bevölkerung mit Fett  
herangezogen werden, so sind doch auf der

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Noch mehr Frauen an die Front!

Frauen an die Front? — Nicht von den kurzgefahrenen mannweiblichen Amazonen in zünftigen Frauenkürs oder von hochfabelhaften Sittenskapellen der Solvia Kantonal- und Geseinschaften soll hier die Rede sein.

Die Zahl der wertvollen Frauen immer mehr gewachsen. Sei es aus vaterländischen Pflichtgefühl, sei es aus sozialwirtschaftlichen Gründen, in schwerer Zeit die guten Verdienstmöglichkeiten auszunutzen, — überall rufen sich Tausende in die Reihen der Front, um in den Kämpfen und in der Landwirtschaft, an Schweißmaschinen und Spinnweben, mit Sense und Spaten, hinter Pflanz und Egge, draussen und drinnen, Tag und Nacht, Mühsale und geschulte Frauen in ihren Wohlhabensverhältnissen, in der Strafkolonie und den Verwaltungsverhältnissen der Hausfrauenvereine, eine legendäre Tätigkeit aus, andere arbeiten in Kriegsküchen und bei militärischen Behörden.

Die Zahl der wertvollen Frauen immer mehr gewachsen. Sei es aus vaterländischen Pflichtgefühl, sei es aus sozialwirtschaftlichen Gründen, in schwerer Zeit die guten Verdienstmöglichkeiten auszunutzen, — überall rufen sich Tausende in die Reihen der Front, um in den Kämpfen und in der Landwirtschaft, an Schweißmaschinen und Spinnweben, mit Sense und Spaten, hinter Pflanz und Egge, draussen und drinnen, Tag und Nacht, Mühsale und geschulte Frauen in ihren Wohlhabensverhältnissen, in der Strafkolonie und den Verwaltungsverhältnissen der Hausfrauenvereine, eine legendäre Tätigkeit aus, andere arbeiten in Kriegsküchen und bei militärischen Behörden.

Die Zahl der wertvollen Frauen immer mehr gewachsen. Sei es aus vaterländischen Pflichtgefühl, sei es aus sozialwirtschaftlichen Gründen, in schwerer Zeit die guten Verdienstmöglichkeiten auszunutzen, — überall rufen sich Tausende in die Reihen der Front, um in den Kämpfen und in der Landwirtschaft, an Schweißmaschinen und Spinnweben, mit Sense und Spaten, hinter Pflanz und Egge, draussen und drinnen, Tag und Nacht, Mühsale und geschulte Frauen in ihren Wohlhabensverhältnissen, in der Strafkolonie und den Verwaltungsverhältnissen der Hausfrauenvereine, eine legendäre Tätigkeit aus, andere arbeiten in Kriegsküchen und bei militärischen Behörden.

Die Zahl der wertvollen Frauen immer mehr gewachsen. Sei es aus vaterländischen Pflichtgefühl, sei es aus sozialwirtschaftlichen Gründen, in schwerer Zeit die guten Verdienstmöglichkeiten auszunutzen, — überall rufen sich Tausende in die Reihen der Front, um in den Kämpfen und in der Landwirtschaft, an Schweißmaschinen und Spinnweben, mit Sense und Spaten, hinter Pflanz und Egge, draussen und drinnen, Tag und Nacht, Mühsale und geschulte Frauen in ihren Wohlhabensverhältnissen, in der Strafkolonie und den Verwaltungsverhältnissen der Hausfrauenvereine, eine legendäre Tätigkeit aus, andere arbeiten in Kriegsküchen und bei militärischen Behörden.

Waffenkämpfen zurückzuführen, wie das Heulen des 'Lachens', das mit der ganzen Begeisterung der jungen empfänglichen Seelen in den vaterländischen Gefühlsgezeiten ist, und dort, ihre Kräfte nutzen, ihr das spätere Leben reiche Erfahrungen sammeln kann. Alle Kräfte müssen angeplant werden.

Der Fall von Tlingtau.

7. November 1914.

Seit an Seite flogen heute die feindlichen deutschen, österreichischen und ungarischen Schützen immer tapferer ungesühm nordwärtsbringenden Streifen in die italienische Ebene voran. Unvergleichliche Treue und selbstgeleitete Weisheitsbrüderlichkeit, sie beharrten sich auch jetzt wieder, so wie einst beim Siegeszug durch Serbien und Rumänien, bei den schwersten Kämpfen an der Front und bei der übermühten Verteidigung von Tlingtau, aber besten Fall am 7. November drei Kriegsjahre ins Land gegangen sind. Unvergessen ist noch das Telegramm des Kaisers Franz Joseph, das dem Kreuzer 'Kaiserin Elisabeth' befahl, an der Seite der deutschen Flottille an den Kämpfen von Tlingtau teilzunehmen, unversehrt aber, als die Vaterlandsliebe, mit der ein tapferes Schifflein fischerischer Männer 10 Wochen lang dem Sturm einer schrecklichen Abemacht getrotzt hatte, um das Kleinod, das dem Tlingtau unter feindlichen deutschen Händen in 17 Jahren erlitten war, nicht in Feindes Hand fallen zu lassen.

Der Kampf an der wirtschaftlichen Front aber ist schwerer und wird mit der Zeit immer hartnäckiger und schwieriger. Neue Lücken entstehen — Tausende von Männern werden noch immer zum Wehrdienst ihres Vaterland angenommen. Als Nebenberuf der wirtschaftlichen Hilfskräfte müssen viele ausgeliefert werden. Da heißt es denn auch wieder die Frauen neue Hilfskräften heranzuziehen, auf das die Männer und Weiber und Säbne draussen mit allem, was ihnen natürl. zur Verteidigung und Selbstnahrung, dauernd und reichlich versehen sind, und das heimatische Wirtschaftsleben nirgends eine Dummungserklärung, weil es nichtbezahlbar managt.

Die Zahl der wertvollen Frauen immer mehr gewachsen. Sei es aus vaterländischen Pflichtgefühl, sei es aus sozialwirtschaftlichen Gründen, in schwerer Zeit die guten Verdienstmöglichkeiten auszunutzen, — überall rufen sich Tausende in die Reihen der Front, um in den Kämpfen und in der Landwirtschaft, an Schweißmaschinen und Spinnweben, mit Sense und Spaten, hinter Pflanz und Egge, draussen und drinnen, Tag und Nacht, Mühsale und geschulte Frauen in ihren Wohlhabensverhältnissen, in der Strafkolonie und den Verwaltungsverhältnissen der Hausfrauenvereine, eine legendäre Tätigkeit aus, andere arbeiten in Kriegsküchen und bei militärischen Behörden.

Die Zahl der wertvollen Frauen immer mehr gewachsen. Sei es aus vaterländischen Pflichtgefühl, sei es aus sozialwirtschaftlichen Gründen, in schwerer Zeit die guten Verdienstmöglichkeiten auszunutzen, — überall rufen sich Tausende in die Reihen der Front, um in den Kämpfen und in der Landwirtschaft, an Schweißmaschinen und Spinnweben, mit Sense und Spaten, hinter Pflanz und Egge, draussen und drinnen, Tag und Nacht, Mühsale und geschulte Frauen in ihren Wohlhabensverhältnissen, in der Strafkolonie und den Verwaltungsverhältnissen der Hausfrauenvereine, eine legendäre Tätigkeit aus, andere arbeiten in Kriegsküchen und bei militärischen Behörden.

anfall vor die hebräische Feste Iste, der dem Panzerkreuzer 'Jona', 2 Torpedobooten und 1 Transportdampfer zum Verbündnis wurde. Ihre Namen und die vieler anderer Soldaten werden mit der Verteidigung Tlingtaus unaussprechlich verknüpft bleiben.

Blant und rein ist der Ehrenfriede jener Frauen, die für Deutschland ihre gefühlvolle Heimat haben, unversehrt in ihrem Landen ihr heidenhaftes Streifen! Den Tlingtau aber, die ihre Treue für Kaiser und Reich in Tlingtau mit dem Tode bezeligen, ihnen gilt heute des deutschen Volkes Gedächtnis und gleich dem 300 Spartanern des Leonidas bei Thermopylae kann man auch ihnen ähnliche Worte zum Gedächtnis sagen: 'Wanderer, kommt bei dem Tlingtau, verlassende dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Geleg es befehlt.'

Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Graf Czernin, der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, hatte in Berlin längere Verhandlungen über die Ostfragen mit den maßgebenden deutschen Persönlichkeiten, darunter dem Reichskanzler, Grafen Hertling, und dem Staatssekretär des Äußeren Dr. von Kühlmann. In den Beratungen nahmen auch Herrschaftsminister Graf v. Helldorf, der erste Generalquartiermeister v. v. Döberl und der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, teil. Zum wesentlichen handelte es sich dabei um die endgültige Lösung der polnischen Frage.

\* An Stelle des Grafen v. Hertling hat König Ludwig von den bisherigen Chef der Geheimkanzlei Grafen v. Helldorf zum neuen Reichspräsidenten ernannt. Damit ist die Wahl auf eine Persönlichkeit gefallen, die infolge ihrer langjährigen Tätigkeit als Vermittler zwischen den Ministern und der Krone die Vertrauenswürdigkeit am besten kennt und in allen Fragen persönliche und politische Natur eingeweiht ist.

\* In der letzten Sitzung des Bundesrats entschieden die Mitglieder die Besetzung der Reichspräsidentenstelle für die Dauer der Reichspräsidentenwahl. Die Besetzung der Reichspräsidentenstelle für die Dauer der Reichspräsidentenwahl. Die Besetzung der Reichspräsidentenstelle für die Dauer der Reichspräsidentenwahl.

\* Am 1. Dezember wird die Kaiserliche Militärlieferungs-Kommission in Wien mit dem Reichspräsidenten ernannt. Die Besetzung der Reichspräsidentenstelle für die Dauer der Reichspräsidentenwahl. Die Besetzung der Reichspräsidentenstelle für die Dauer der Reichspräsidentenwahl.

\* Am 1. Dezember wird die Kaiserliche Militärlieferungs-Kommission in Wien mit dem Reichspräsidenten ernannt. Die Besetzung der Reichspräsidentenstelle für die Dauer der Reichspräsidentenwahl. Die Besetzung der Reichspräsidentenstelle für die Dauer der Reichspräsidentenwahl.

\* Am 1. Dezember wird die Kaiserliche Militärlieferungs-Kommission in Wien mit dem Reichspräsidenten ernannt. Die Besetzung der Reichspräsidentenstelle für die Dauer der Reichspräsidentenwahl. Die Besetzung der Reichspräsidentenstelle für die Dauer der Reichspräsidentenwahl.

genug ist, trotz des eigenen Mangels die so dringend nötigen Rohstoffe wie Kohlen, Eisen und Erz an Holland abzugeben, während die Entente nur mit Nebenwaren von den Reichern der kleinen Nationen sich versicherte. In ähnlicher Weise äußern sich mehrere angelegene Tagesgespräche.

Ausland.

\* Neudruck des Reichs- und Soldatenrat wieder Anstrengungen, die Macht in die Hand zu bekommen. Er erließ einen Befehl an die Garnison, in dem er sie aufzufordern, nur die von ihm gebilligten und bestimmten militärischen Befehle auszuführen. Die Regierung soll entschlossen sein, diesen Versuch mit allen Mitteln zu vereiteln. In der Regierung kam es zu Mißverständnissen. Wie verlautet, soll der Kriegsminister in einer geheimen Sitzung des Verteidigungsausschusses des Vorkriegsverbandes vorgeschlagen haben, mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen. — Man rechnet mit einer neuen Ministerkrise.

\* Die Lage der Deutschen in Argentinien gestaltet sich infolge der parlamentarischen Verhältnisse kritisch. Wie englische Blätter berichten, ist die deutsche Klub in Rio Grande do Sul gelindert und das dortige Gebäude der deutschen Schiffsgehilfen angezündet worden. Der deutsche Gesandtschaftsleiter in Rio de Janeiro fand heftige Kundgebungen statt. In ganz Brasilien ist das Vaterlandstreich der Deutschen bestrahlt worden, u. a. wurde ihnen der Wohnort in der Nähe von Verteidigungswerten überlagert.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Don ihren eigenen Landsenten geteilt oder verwundet. Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat Oktober 1914 wieder beachtlich erhöht. Es wurden getötet 29 Männer, 24 Frauen und 23 Kinder und verletzt 90 Männer, 62 Frauen und 18 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der 'Gazette des Ardennes' sind nunmehr fast Ende September 1914, also innerhalb der letzten 25 Monate, insgesamt 3519 zivile französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsenten geworden.

U-Boote an der englischen Küste.

Normwegische U-Boote haben, das die deutschen U-Booteboote nun dicht an der englischen Küste operieren. Die aus England in Bergen eingetroffene Meldung des torpedierten normwegischen Dampfers 'Zeander' erzählt, daß der Dampfer nur dreierlei Seemenen von der englischen Küste entfernt verortet wurde.

Frankreichs Sorgen um Italien.

Pariser Zeitungen zufolge hat der amerikanische Generalstab sich nach einer eingehenden Prüfung der Lage in Italien für die Beteiligung Amerikas (3) an der Verteidigung Italiens ausgesprochen und beschlossen, auf diesem Wege die militärischen Vorbereitungen zu beschleunigen. Die französische Presse ist wenig hoffnungsvoll getimmt und erwartet, das die Italiener ihren Ausgang bis hinter die Piave vorziehen müssen. Der Angriff der Mittelmächte ist geradezu messbar geführt, das muß man anerkennen, und leider ist zu befürchten, daß dieser glänzende Erfolg nicht zu einem entscheidenden Siege der Mittelmächte ausmünden werde.

Nachnahme der russischen Hilfstruppen aus Frankreich?

Corbis Blatt 'Novaja Sibir' berichtet, die militärische Abteilung der Arbeiter- und Soldatenräte habe beschlossen, das alle in Frankreich lebenden russischen Regimenter sofort nach Rußland zurückbefördert werden sollen.

Das Rätsel seiner Ehe.

Nomen von Ludvig Kasse.

Der Brief des Grafen lautete:

Herrn Justizrat Dr. jur. Fleischhüdt!

Hierdurch ermächtige ich Sie, der Frau Gräfin Margarete Callenberg in meinem Namen mitzuteilen, daß ich ihren Zukunftsplänen nicht im Wege stehen will und in die Trennung unserer Ehe einwillige.

Was meine Schuld anbelangt, so werde ich Sorge tragen, daß derselben nichts dabei übergeben wird; Was dahin wurde ich meinen Partner beauftragen, der Frau Gräfin die Landes-Ärztliche Zinsen zu zahlen.

Ich erwarte Ihre nächsten Mitteilungen.

Alexander Graf Callenberg.

In heftiger Aufregung eilte der Justizrat nach dem Hofe, in dem der Graf zu logieren pflegte, aber er erhielt dort nur die Nachricht, daß der Graf bereits abgereist sei.

Einmalig, entsetzt, verlor der Justizrat beim Gedächtnis nichts mehr übrig, — den Brief der Gräfin zu zeigen. Der Kaiserliche Gesandte ergoß sich in einem schmerzlichen Schreien.

Es ist mir, lieber Herr Justizrat, sagte sie, Es kann geschehen, wie Sie wünschen. Stellen Sie die nötigen Schritte ein.

manf seine Nähe in eine Ehe und begann auf ab zu laufen, wie ein wildes Tier.

Seine Berater, die mit ihrem Schriftstumpfen an Fenster saß, sich erschrecken auf. So argertig hätte sie ihren Mann nicht gesehen.

Was gibst du dem, Karl? — Was ist denn gekommen?

Was geschah denn? — Er ist verrückt geworden, — rief er hastig. — Da redet man sich sein ganzes Leben lang ab, arbeitet sich frumm und lahm, um die Krone in Gang zu halten, und wenn man die Krone aus dem Dreck heraus hat, wenn alles seinen ordentlichen Gang geht und man alle Vierzehnjährigen selbst einmischen auf die Welt absetzt, dann heißt es: Ich muß nicht mehr —

Ich muß nicht mehr, will man nicht mehr gehen? — rief er hastig. — Da redet man sich sein ganzes Leben lang ab, arbeitet sich frumm und lahm, um die Krone in Gang zu halten, und wenn man die Krone aus dem Dreck heraus hat, wenn alles seinen ordentlichen Gang geht und man alle Vierzehnjährigen selbst einmischen auf die Welt absetzt, dann heißt es: Ich muß nicht mehr —

Ich muß nicht mehr, will man nicht mehr gehen? — rief er hastig. — Da redet man sich sein ganzes Leben lang ab, arbeitet sich frumm und lahm, um die Krone in Gang zu halten, und wenn man die Krone aus dem Dreck heraus hat, wenn alles seinen ordentlichen Gang geht und man alle Vierzehnjährigen selbst einmischen auf die Welt absetzt, dann heißt es: Ich muß nicht mehr —

er hat die letzten zwei Jahre einen Reindruck von 80 000 Mark gehalten, wenn er zu fortwährenden können, das nächste Jahr die zweite Hypothek kündigen ...

„Ja, dann begreife ich nicht ...“

„Ich begreife es auch nicht. Über dahinter steckt ein Frauensimmer, so wahr ich Johann Callenberg bin.“

„Nun rede mal vernünftig, Arde. Sag die angestrichelten Lebensdaten und erkläre, hübsch ordentlich, da — hier — die deine Weisheit an, das beruhigt dich.“

„Sie rede ich die Weisheit und hielt ihm den brennenden Fingerring an den Hals, und die beiden Frauen seine Stirn umarmten, das wurde er wirklich ruhiger und ließ sich mit einem schweren Seufzer in seinen Sorgenstuhl fallen.“

„Ich soll ja noch mit niemand darüber sprechen.“

„Ich muß doch noch einen Grund haben.“

„Nun geht doch nicht mit nichts dir nichts von meinem schönen Besitz fort nach Amerika? Oder geht die Wirtschaft nicht gut? Kann er sich nicht mehr halten?“

darin bezahlen, mo alles im besten Stande ist.“

„Gut, sag er, 300 000 Mark Schulden halten noch auf Grund, dann das meine Einkünfte vertriehene Capital, ich könnte also wohl ganz gut 200 000 Mark heraus kriegen.“

„Gott, sage ich, Das könnten Sie, wenn Sie verkaufen wollen. Für das Mobilien des Schlosses, die Kunstgegenstände, die Silber, Schloß, Porzellan, Weisungen und Silber bestimme ich auch noch an die 80 000, meine er, daß Ihr Kleiderkasten doch noch mehr wert, sage ich Ihnen, immer noch nicht wissen, wo hinaus er will. Auf der Bank haben wir jetzt 70 000 Mark? fragt er. 75 000 Mark ist. Nun gut, sagte er, das genügt, dann will ich verkaufen ...“

„Ich bringe vom Einbuße auf und gebe ihn an, als ob er verkauft geworden wäre.“

„Nur Götter!“

„Nur Götter!“

„Nur Götter!“

„Nur Götter!“



anderen Seite die unbedingt notwendigen Ausnahmen nicht vergessen werden. Die Verpflichtung zur Abgabe von Speck oder Fett enthält bei Hauschlachtungen von Schweinen in gewerblichen Betrieben, Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, die vom Kommunalverband als Selbstverfänger anerkannt worden sind. Auch solche Selbstverfänger, denen nach den geltenden Vorschriften bei besonders anstrengender Arbeit im Verwaltungsbereich Tätigkeiten gewährt werden können oder zu deren Haushaltung solche Personen gehören, können von der Abgabepflicht befreit werden. Außerdem ist auch die Anrechnung der Fleischführung der Selbstverfänger verändert worden. Der Selbstverfänger hat anzugeben, innerhalb welcher Zeit er die Fleischvorräte verwenden will. Für diese Zeit erhält er für sich und die von ihm verkauften Personen nur soviel Fleischkarten, als ihm nach Abzug der Vorräte noch zugehen. Wildpret und Hühner werden mit der vom Kreisernährungsamt für die Reichsfleischkarte festgesetzten Höchstmenge angerechnet, sind also für alle Fälle markenpflichtig. Dem Selbstverfänger stehen ferner wöchentlich zu: bei bis zu 3 Wochen alten Kälbern 500 Gramm, bei leichteren

Schweinen unter 50 Kilogramm Schlachtgewicht 700 Gramm, mit 50—60 Kilogramm Schlachtgewicht 600 Gramm, bei allen übrigen Schweinen 500 Gramm. Diese Mengen werden zugestanden, weil durch die zeitliche Abschachtung von Kälbern Vollmilch für die Allgemeinheit gespart wird. Die Schweine können, da diese nicht verwertet werden darf, nicht auf schwere Gemüthsgebrach werden; ihre frühzeitige Abschachtung trotz geringen Gemüths ergibt stark wasserhaltiges Fleisch und viel Knochen. Daher ist eine abgestufte Anrechnung gerechtfertigt. Bei allem übrigen Schlachtvieh erhält der Selbstverfänger eine Wochenmenge, die um zwei Drittel höher ist als die allgemeine. Die von der Hauschlachtung von Schweinen an den Kommunalverband abzulebenden Fleischmengen sind nicht auf die Fleischkarten anzurechnen und kommen für die Berechnung des Schlachtgewichts zum Zwecke der Fleischkartenanrechnung nicht in Anschlag. Fleisch zur Selbstverfängerung darf aus Hauschlachtungen, die zwischen dem 1. September und 31. Dezember erfolgen, höchstens für die Dauer eines Jahres, aus Hauschlachtungen in der übrigen Zeit höchstens für die Zeit bis zum Schlusse des

Kalenderjahres belassen werden. Diese neuen Bestimmungen beachten durchaus die Bedürfnisse der Selbstverfänger, verbleibe ihnen doch von ihrem Erzeuger die doppelte Menge, wie sie der anderen Bevölkerung zuzuführen in der Lage ist, sich selbst in der Erzeugung zu betätigen. So wird durch die härtere Veranordnung der Erzeuger die Produktionsfreudigkeit wie bisher gefördert, zugleich aber auch die allgemeine Versorgung gesichert.

**Carlsdorf, 31. Oktober.** Von der Witwe Schöner in Carlsdorf (Antritt) stehen von zehn Söhnen acht an den Fronten, und der neunte steht vor der Entscheidung, ebenfalls hinaus zu kommen. Vier davon sind seit Anfang des Krieges im Felde. Alle acht Frontkämpfer haben aktiv gedient, sind befördert worden, und fast alle sind im Besitze von Ehrenzeichen. Der achte Sohn hat den Kaiser zum Vater. Alle Brüder haben bisher die Gefahren und Anstrengungen des Krieges gut überstanden, nur der hiesige Bruder, der Schneider Oswald Schöner, ist am 31. Oktober 1916 verwundet worden. Möchte Mutter Schöner,

der einst alle ihre Söhne gesund und munter um sich sammeln können, wenn erst der Friede eingekehrt ist.

**Magdeburg, 7. November.** Der stellvertretende kommandierende General des IV. Armeekorps, Sr. Exzellenz der General der Infanterie Freiherr v. Lyndor Scheidel gemäß Allerhöchster Kabinettsordre vom 6. d. Mts. aus seiner bisherigen Stellung aus. Sr. Majestät der Kaiser hat in Anerkennung der hervorragenden Verdienste geruht, ihm die Krone zum Roten Adler-Orden 1. Kl. mit Eichenlaub zu verleihen. Zu seinem Nachfolger ist der Generalleutnant Sonntag, bisher Kommandeur einer Division im Felde, ernannt.

**Kirchliche Nachrichten.**

**23. Sonntag nach Trinitatis.**

Es beginnt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schmiege.

Abend 7/8 Uhr: Kriegsbefehnde.

**Beerigt:** Am 6. November Richard Alwin Delidja, Lehrer i. R., 53 Jahre 3 Monate 3 Tage alt.

**Sugenerverein.**

Sonntag, den 11. November abends 8 Uhr. Versammlung im Weissen Hof.

**Betrifft Ausmahlung des Brotgetreides zu 94%.**

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Roggen und Weizen mindestens bis zu 94%, Gerste mindestens bis zu 85 v. H. auszumahlen sind. Diese Mindestsätze gelten für alles Getreide, das die Reichsgetreidestelle, ein selbstwirtschaftender Kommunalverband oder ein Selbstverfänger zwecks Verwendung zur menschlichen Ernährung ausmahlen läßt. Es ist unzulässig, die Ausmahlung von Weizen in der Weise zu bewirken, daß zunächst ein sogenanntes Vordermehl niedrigerer Ausmahlung gezogen, also ein Auszugsmehl hergestellt wird. Es ist daher auch der Weizen, ebenso wie der Roggen, einheitlich zu mindestens 94 v. H. auszumahlen. Die Magistrat sowie die Herren Ortsrichter und Gutsortsherren bitte ich, die bei ihnen vorhandenen Mühlen auf die vorstehende Bekanntmachung ausdrücklich hinzuweisen.

**Der Kreis-Ausschuß.**

**Betrifft Luzernekleefleamen.**

Den Bestellern von Luzernekleefleamen wird hierdurch mitgeteilt, daß das Kriegswirtschaftsamt für die Provinz Sachsen in Magdeburg leider nur 10% der bestellten Menge geliefert hat. Der Kleefleamen kann vom 5. November ab bei dem Kreiseinkauf in Querfurt gegen bare Bezahlung von 3,10 Mk. pro Pfund abgeholt werden. Falls bis zum 15. November die jedem Besteller entfallende Menge nicht abgeholt ist, wird darüber anderweit verfügt.

Querfurt, den 30. Oktober 1917.

**Der Königliche Landrat. Kriegswirtschaftsstelle.**

**Betrifft: Verbot des Handels mit Zugspferden.**

Auf Anordnung des Kriegsministeriums findet in nächster Zeit im hiesigen Kreise eine Musterung und Aushebung der Zugspferde statt. Auf Grund des § 11 b der Pferdeaushebungsvorschrift vom 1. Mai 1902 wird deshalb hiermit folgendes verordnet:

Jede Ausfuhr von Zugspferden aus dem Kreise oder in andere Ortschaften, jeder Verkauf oder Tausch von Zugspferden ist hiermit bis zur Beendigung der Aushebung untersagt. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Kriegswirtschaftsgesetzes vom 12. 6. 1873 bestraft.

Ueber Zeit und Ort der Aushebung wird den Pferdebesitzern näheres noch bekannt gegeben.

Querfurt, den 30. Oktober 1917.

**Der Königliche Landrat.**

**Betr. Angebote über Lebensmittel.**

Die Kaufleute des Kreises werden darauf hingewiesen, daß den im Kreise errichteten Bezugsstellen für Lebensmittel (Magistrate, Amtsortsherren etc.) in gewissen Zeitabschnitten Preislisten über Warenangebote, des Kreiseinkaufs überandt werden. Es empfiehlt sich daher, von Zeit zu Zeit die Preislisten bei der zuständigen Bezugsstelle einzusehen und evtl. Bestellungen bei der letzteren zu bewirken.

Querfurt, den 1. November 1917.

**Der Kreis-Ausschuß.**

**Betrifft Kartoffellieferungen.**

Der Kreis Querfurt hat erst einen Teil der Verbleibungen an Kartoffeln ausgeführt. Da nun die Städte auch das Selbstge, für das der Kreis Querfurt einen größeren Posten Kartoffeln zu beliefern hat, vor Eintritt des Frostes unbedingt mit Speisekartoffeln versorgt sein müssen, erlaube ich dringend, die Kartoffelablieferungen nach Möglichkeit zu beschleunigen. Sollten die Kartoffelablieferungen in allernächster Zeit nicht wieder erheblich zunehmen, so würde ich mich leider genötigt sehen, den Gemeinden und Gutsbezirken des Kreises Zwangslieferungen aufzuerlegen.

Querfurt, den 5. November 1917.

**Der Königliche Landrat.**

**Bekanntmachung.**

Diejenigen Kartoffelerzeuger und Kommissionäre des Kreises, die auf Kartoffelbezugscheine des Kreises Querfurt oder der Stadt Halle Kartoffeln geliefert haben, erlaube ich, die Bezugscheine sofort, spätestens jedoch bis zum 16. ds. Mts. hier einzureichen. Bereits belieferte und bis zum 15. d. Mts. hier noch nicht eingegangene Bezugscheine können bei der Anrechnung der hierauf gelieferten Kartoffeln nicht mehr berücksichtigt werden.

Querfurt, den 6. November 1917.

**Der Königliche Landrat.**

**Auszug aus den Bekanntmachungen der Reichsbekleidungsstelle vom 13. Oktober 1917.**

Die durch die zweite umfassende Bestandsaufnahme erwiesene fortgeschrittene Verengerung der Bestände an Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren machen bei Ausstellung von Bezugscheinen eine **schärfere, genauere** Prüfung der Notwendigkeit ohne Anfechtung der Person dringend erforderlich.

Es wird darauf hingewiesen, daß durch Abgabe von gebrauchter Kleidung, Schuhwaren und Wäsche an die Bekleidungsstellen (hier Schneidemeister Horlbeck) gegen Abgabebefreiung ohne Prüfung der Anschaffungsnöwendigkeit ein Bezugschein zu erlangen ist.

Die Abgabebefreiung wird erteilt:

1. Bei Oberbekleidung
  - a) gegen Abgabe eines Stückes, wenn es noch gut erhalten ist,
  - b) gegen Abgabe zweier (noch gebrauchsfähiger) Stücke, geringerer Beschaffenheit.
2. Bei Unterbekleidung und Wäsche
  - gegen Abgabe dreier (noch gebrauchsfähiger) Stücke.

Von dieser Einrichtung ist schon aus dem Grunde Gebrauch zu machen, um der ärmeren Bevölkerung noch gebrauchsfähige Bekleidungsstücke und Schuhwaren zu Arbeitszwecken zugänglich zu machen.

Wird die Ausstellung eines Bezugscheines ohne Vorlegung einer Abgabebefreiung beantragt, so ist unter Hinweis auf die Strafbestimmungen für unrichtige Angaben durch Befragen oder schriftlich auf dem Bestandsfragebogen der Bestand an Gebrauchsgegenständen anzugeben und zu verifizieren, daß auch keine zur Anfertigung des beantragten Gegenstandes geeignete Stoffe vorhanden sind. Erreicht der vorhandene Bestand hiernach die in der Bestandsliste bestimmte Stückzahl, so ist der Antrag abzulehnen.

**Bekanntmachungen der Reichsbekleidungsstelle vom 27. Oktober 1917.**

Es liegt Veranlassung vor, die Verkäufer von Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren erneut eindringlich darauf hinzuweisen, daß sie die von ihren Kunden empfangenen Bezugscheine durch deutlichen Vermerk (Lohnen und dergl.) ungenügend zu machen, die ungenügenden Scheine zu sammeln und am 1. jedes Monats an die zuständige Behörde ihres Wohnortes abzuliefern haben.

Eine nochmalige Benützung der empfangenen Bezugscheine durch den Verkäufer zum weiteren Einkauf ist auch um deswillen verboten, weil die Bezugscheine laut dem Vermerk auf ihrer Rückseite nicht übertragbar sind.

Zuwiderhandlungen sind mit schwerer Strafe bedroht, auch kann die Schließung des betreffenden Gewerbetriebs erfolgen.

Die nach § 18 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni/23. Dezember 1916 zuständigen Behörden werden ersucht, die Gewerbetreibenden von Zeit zu Zeit erneut auf die Bestimmungen der §§ 13 und 15 sowie des § 20 Abs. 1 Ziffer 1 dieser Bundesratsverordnung hinzuweisen, Zuwiderhandlungen künftig zur Bestrafung zu bringen und bei erwiesenen Vergehen von der Befugnis § 15 (Schließung des Betriebes) Gebrauch zu machen.

**Brotmarken-Ausgabe**

**Montag, den 12. November d. Js. im Preußischen Hof** in alphabetischer Reihenfolge mit A um 8 Uhr vormittags anfangend.

Bir bitten um pünktliche Einhaltung.

Nebra, den 9. November 1917.

**Der Magistrat.**

**Der Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen veranstaltet am 14. und 15. November d. J. in den Stallungen des neuen städtischen Viehhofes zu Erfurt**

**9. Verbandsbullenschau**

**mit anschließendem 21. Zuchtviehmarkt.**

Beginn der Prämisierung am 14. November, nachmittags 2 Uhr.

Beginn des Marktes am 15. November vormittags 9 Uhr.

Zum freihändigen Verkauf gelangen ca. 40 Bullen der Simmentaler Rasse, sowie einige weibliche Tiere, welche sämtlich von Herdbüchtern abstammen.

Zucht- und Stierhaltungsgenossenschaften, Einzelmäntern und Gemeinden ist günstige Gelegenheit geboten, ihren Bedarf an reinblütigen Judtwiel zu decken. Kataloge werden kostenlos der **Geschäftsstelle, Halle a. S., Kaiserstr. 7.**

**Alteisen**

kaufen zu hohen Preisen laufend

**Rud. Eckhardt & Co.,**

Halle a. S. Tel. 6376.

**Geschirrführer**

wird gesucht

**Halle'sche Actien-Bierbrauerei, Niederlage Querfurt.**

**Bis braunkarriert. Lamatur**

vom Bahnhof Nebra bis über die Brücke

verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Statt Karten.**

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

des Lehrers i. R.

**Richard Oelschig**

in so überaus reichem Maße erwiesene ehrende und tröstende

Teilnahme sagen wir innigen, tiefgefühlten Dank.

**Wilhelmine Oelschig**

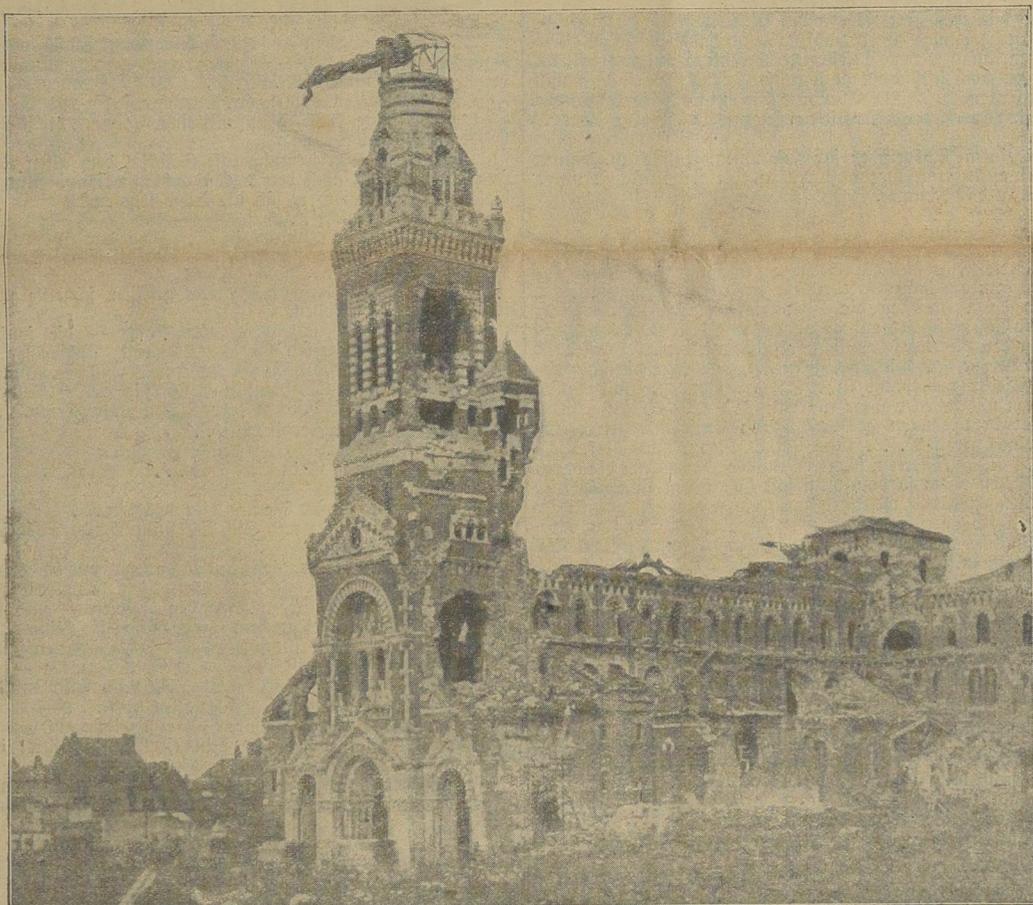
geb. Werner

und sämtliche Hinterbliebene.

Nebra, den 7. November 1917.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Von der Westfront. Die zerstörte Basilika in Albert (Somme).



# Wetterleuchten.

(Fortsetzung)

Seitroman von Hanns Reska.

(Nachdruck verboten)

Der Fremde nickte nur kurz und flüchtig.  
„Veranlasse, daß man mir sofort öffnet.“  
„Jawohl, Euer Durchlaucht.“

Er eilte dienstfertig zum Hauptportal, eine Klingel schritt-  
gellend durch das weite Mund des Vestibüls; und wenige Se-  
kunden später öffnete sich lautlos das Portal.

Der Fremde trat ein; die Tür fiel dumpf wieder hinter  
ihm ins Schloß.

Der Pförtner hatte kaum in das Gesicht des Ankömmlings  
gesehen, als er die Dienstmütze vom Kopf riß, sich tief verneigte  
und ohne ein Wort zu wagen oder einen besonderen Befehl ab-  
zuwarten, dem späten Gast voran die riesige prunkende Haupt-  
treppe zu den oberen Dienststräumen hinaufschritt.

Auf dem ersten Absatz, wo die Freitreppe sich rechts und  
links gabelte, blieb er wie nach schweigend erteilter Instruk-  
tion stehen, trat zur Seite und ließ mit tiefer Verneigung den  
Fremden an sich vorüber.

Der verlor sich in einem der zahllosen, scheinbar wirr und  
regellos durcheinanderlaufenden Gänge, auf denen diese dunkel-  
rote Belourläufer den Schritt dämpften.

Minutenlang verfolgte der späte Besucher seinen Weg.  
Nicht mehr mit der Hast von vorn, sondern ruhig, gelassen,  
unbeirrt und mit einer selbstverständlichen Sicherheit, als fände  
er sich in diesem Labyrinth von Gängen nötigenfalls mit ge-  
schlossenen Augen zurecht. Höchstens, daß sein Blick mechanisch  
über die zahllosen, die schmalen Gänge rechts und links in  
regelmäßigen Abständen flankierenden Türen dahinglitt.

Bis er vor einer dieser Türen, die keine Nummer und kein  
Namensschild trug, den Schritt verhielt.

Und wie er — im Zögern der letzten Minute vor irgend-  
einer Entscheidung — den Kopf hob und dabei das Licht einer  
winzigen, an der Decke befestigten Glühbirne auf ihn fiel, da  
zeigte das noch seltsam junge bartlose Gesicht einen fast kindlich  
schmerzhaften Ausdruck. Aber nur wie ein flüchtiger Schatten;  
dann straffte wieder gewaltsame Energie das bleiche Kinder-  
gesicht.

Mit einem Ruck riß er sich zusammen, klopfte an, drückte  
ohne eine Aufforderung abzuwarten, die Türklinke herunter  
und betrat das Zimmer.

Das war leer.  
Oder doch nicht.

Denn aus dem Hintergrunde dieses großen, durch eine tief-  
verschleierte Schreibtischlampe nur mühsam erhellenen Ge-  
maches, kam ein halb-unterdrückter Ausruf des Erstaunens.

Und dann knarnten die Sprungfedern eines Ruhebettes,  
von dem sich hastig jemand erhob, eifertig dem Gast entgegen-  
ging, in den Lichtkegel der Schreibtischlampe trat.

Ein kleiner, fast winziger, gedrungener Mann, die schwäch-  
tigen Glieder eingepreßt in einen prunkenden, mit Gold-  
stickereien überladenen Generalsrock.

Ueber dem grünen goldverbrämten Uniformtragen welle  
Züge eines Greises . . . kalte blaue Augen, halb versunken  
unter bläulich geäderten, schweren müden Lidern, um die bart-  
losen Lippen einen sardonischen, fast höhnischen Zug, die feh-  
lenden Augenbrauen markiert durch einen gewollt auffälligen  
schwarzen Kohlestrich — daß man in der Sekunde, da man  
dies hämische Greisengesicht zum erstenmal sah, fast hätte  
meinen können, irgend ein brutaler Säbelhieb, der diesen kalten  
erbarmungslosen Augen gegolten, hätte über ihnen tiefe, blut-  
rünstige Narben zurückgelassen.

Ein ruheloses aufzuckendes Flimmern und Phosphoreszie-  
ren und Glitzern war um diese armselige Zwergengestalt — ein  
Funkeln von den dicken klobigen Goldaufschlägen der Uniform,  
von den spiegelnden Lackstiefeln, von den silbernen Sporen,  
von dem hahnenfußgroßen Solitär, der den Zeigefinger der rech-  
ten Hand schmückte.

Und diesem verhekkelten Männlein gegenüber der junge, der  
da eben, ohne eine Aufforderung abzuwarten, eingetreten war  
— ein Neffe; lang und schlank in den Hüften, schmal in den  
Schultern, klug der Ausdruck der Augen und fast edel gezeichnet  
die Stirn unter der Fülle blonden, korrekst gecheitelten Haars.  
Die einfache Uniform aber die eines Leutnants der Garde-zu-  
Fuß.

Und dieser junge Hüne, der vor dem soviel höheren Rang  
des Alten doch hätte in Ehrfurcht und Respekt erstarren müssen  
— der neigte nur leise, nachlässig den Kopf zum Gruß. Und  
auch seine Stimme hatte etwas seltsam Interesseloses, als er  
das Gespräch wie beiläufig mit der Bemerkung eröffnete:

„Ich hoffe Erzellenz nicht zu stören.“

„Aber keineswegs, Durchlaucht. Wie können Durchlaucht  
nur annehmen . . . im Gegenteil — ich wüßte keinen Gast,  
der mir lieber wäre als gerade Euer Durchlaucht.“

Ueber das schmal geschnittene gebräunte Gesicht des jungen  
Offiziers rann ein flüchtiges Lächeln.

„Vielleicht würden Erzellenz diese Bemerkung unterdrückt  
haben, wenn Sie wüßten, was mich zu so später Stunde  
hierher ins Kriegsministerium führt.“

Er hatte dabei — einer schweigenden Einladung des Ge-  
nerals folgend — in einem Sessel Platz genommen, ein gol-  
denes Zigarettenetui hervorgeholt und sich eine Zigarette ange-  
gezündet.

Der goldüberladene Zwerg saß ihm gegenüber. In dem  
welken Blick seiner Augen glomm ein lebhafteres Feuer auf,  
als er halblaut murmelte:

„Darf ich indiskret sein, Durchlaucht?“

Der Leutnant der Garde-zu-Fuß stäubte mit dem kleinen  
Finger der rechten Hand den Aschentiegel von der Zigarette.

„Ich bin eigentlich überrascht, daß Erzellenz noch fragen.  
Ist denn nicht schon die große Kunde durch ganz Petersburg ge-  
eilt? Sind Erzellenz nicht mit den anderen Ministern schon  
längst zu Seiner Majestät oder zu Seiner Kaiserlichen Hoheit  
dem Großfürsten Zwan Zwanowitsch befohlen?“

„Aber keine Idee, Durchlaucht! Sie sehen — als Sie ein-  
traten, lag ich ruhig auf meiner Chaiselongue und rauchte eine  
Zigarette. Und hatte allerlei dienstlichen Sorgen und geschäft-  
lichen Kummer im Kopf. Wie kann ich da etwas ahnen von  
dieser Schreckenstunde, die Sie erwähnen? Ueberhaupt . . .“

Der Jüngere neigte etwas den Kopf.

„. . . Ueberhaupt ist es ja noch keineswegs gewiß, ob diese  
Nachricht auch für Euer Erzellenz eine Schreckenstunde be-  
deutet oder ob nicht vielleicht . . .“

„So sprechen Sie doch schon, Durchlaucht.“

Und der junge Fürst darauf mit einer Stimme, die jählings  
heiser verschleiert klang.

„Jetzt hat das erbarmungslose Schicksal dem alten Kaiser  
Franz Josef auch noch den letzten Schlag vererbt. Und von  
diesem Schlage dürfte er sich nie mehr erholen.“

„Ich verstehe nicht . . .“

„Heut nachmittag wurde in Serajewo der österreichische  
Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin  
von einem jungen Serben erschossen.“

Der Stuhl, auf dem der General gesessen, schnellte zurück,  
schlug polternd zu Boden.

Der goldüberladene Zwerg aber stand — die sonst so  
müden, halbverschleierten Augen überweilt aufgerissen, die  
Hände zu Fäusten geballt, halb erhoben, als wolle er zuschlagen  
oder einen Schlag abwehren; und um die welken Geneser-  
lippen ein ruheloses Zittern und Zucken und Zerren.

„Erzherzog Franz Ferdinand . . .“

„Jawohl, Erzellenz.“

„Heut nachmittag ist in Serajewo . . .“

„Jawohl, Erzellenz.“

„Durchlaucht — was Sie mir hier erzählen . . .“

„. . . ist kein Scherz und kein Wahnsinn, sondern Tatsache,  
Erzellenz.“

Und nach einer Stille, die Minuten dauerte, und in der man  
nur den schweren stoßweise flackernden Atem des Alten hörte,  
sagte der polnische Fürst zwischen den Zähnen — und seine  
Augen wanderten dabei an dem Greis vorbei im Zimmer um-  
her, dessen Hintergrund stumpfe schwere Schlagschatten füllten:

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, Erzellenz — heut  
entsetzt sich die ganze Kulturwelt über ein paar Pistolenschüsse,  
denen zwei Menschen zum Opfer gefallen sind . . . — Wochen  
nur wird es noch dauern, daß der Erdball widerhallt von dem  
Stöhnen der Sterbenden und dem tierischen Geschrei ihrer  
Mörder!“

Und abermals nach einer Pause, da keiner der Beiden sich  
regte, da sie sich nur kalt und wie gebannt in die Augen  
starrten:

„Erzellenz — Blutdunst und Mordgier zittert über der  
Welt! Wer wird so verrückt und so wahnwitzig und so gottver-  
lassen sein, daß er die Fackel an den Scheiterhaufen aller Kul-  
tur und Menschensatzung legt?“

Schweigen.

„Antworten Sie mir darauf, Erzellenz.“

Da strich sich der goldbeladene Zwerg mit schwerer zittriger

Hand über die Stirn. Und wandte sich um und suchte sich wieder seinen Stuhl und stellte ihn mit flatterndem Umgeschick zurecht. Dieß sich nieder, stützte die Stirn in die Hände und grübelte vor sich hin.

Und ihm gegenüber in dem tiefen Klubfessel noch immer kühl und reglos der Jüngere . . . dieser kaum den Rinderschuhen entwachsene Jüngling, Günstling und erklärte Favorit Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Jwan Jwanowitsch — märchenhaft reicher Großgrundbesitzer in Russisch-Polen und der Ukraine — stillschweigend anerkannter und umhuldigter Führer der geknechteten polnischen Nation — Wladislaw Maria Fürst von Chartorunsky.

### Deutscher Spruch.

Was morsch und alt zusammenbrach,  
Nicht sinn' und träum' ihm sehnend nach,  
Steh fest! Was um dich fällt und bricht —  
Vorwärts den Blick! Tu deine Pflicht. Wente.

Heute gab es — Männer von klugem Blick, politischem Spürsinn und kalt berechnender Kombination, die in dem jungen Fürsten Chartorunsky den künftigen Vizekönig des autonomen Königreiches Polen sahen, das die Gnade des weisen Zaren diesem Schwärmerwolf zwischen Bug und Weichsel schon oft als leuchtende sinnverwirrende Fata Morgana versprochen.

Wladislaw Maria rauchte langsam seine Zigarette. Sie schien ihm zu schmecken. Er starckte den selbstan verzerrten Schlangenklinien des Rauches nach, der kränkelnd zur Decke stieg. Man konnte glauben — mit keinem Blick achtete er auf den alten Mann. Und doch sah er, wie von dessen welken greisenhaften Zügen langsam die Verwirrung des ersten Augenblickes wich, wie an Stelle dieses Schreckens und dieses Entsetzens ein — ein Rächeln aufwachte . . . lauend, hämisch, triumphierend, gierig.

Sah dieses Rächeln in den verlebten, fahlgelben Zügen . . . und schleuberte mit jäher, fast verächtlicher Bewegung die Zigarette in eine Aschenhale, die ihm zur Hand auf dem Schreibtisch stand.

Ruchst du erhab er sich, stand aufgestrafft in seiner jungen rechenhaften Schlantheit. Die vorhin so nachlässige Stimme klang plötzlich, als sprühte Stahl auf Stein.

„Erzellenz — ich bitte um Erlaubnis, mich verabschieden zu dürfen. Als ich vor einer halben Stunde die Nachricht des Erstens diese Nachricht weiterzugeben, da die Gnade Seiner Majestät des Kaisers mich zu Ihrem Adjutanten und zu dem Lehrling in all den militärischen Wissenschaften, bestimmt hat, deren unbekrittener Meister Sie sind. Jetzt, da ich meine Pflicht erfüllt habe, darf ich Ihre Erlaubnis bitten, mich für heute abend zu entlassen. Erzellenz — ich habe die Ehre!“

Eine knappe, fast nur angedeutete Verbeugung — der Chef des Geheim-Kabinetts im russischen Kriegsministerium, den man allgemein für den Chef der russischen, über den ganzen Erdball verzweigten Militärspionage ansah — war wieder allein.

Und saß noch immer — die Stirn in den Händen vergraben — und lächelte . . . höhnisch, triumphierend, brutal, gierig.

\* \* \*

Wladislaw Maria Chartorunsky hatte vor dem Kriegsministerium einen Wagen bestiegen und war geradewegs zu seiner beim Taurischen Garten in der Kirotschnaja gelegenen Wohnung zurückgekehrt, hatte die Uniform mit einem bequemen Hausanzug vertauscht und wollte eben Befehl geben, daß ihn an diesem Abend niemand — wer es auch sei — höre . . . als ein Diener erschien und ihm einen Offizier meldete.

„Ich bin für niemand zu sprechen!“ fertigte der Hausherr die Meldung kurz ab.

Nach wenigen Minuten jedoch erschien der Sakai abermals mit der Meldung, der Offizier lasse sich nicht abweisen und müsse Seine Durchlaucht unbedingt sofort sprechen.

Da erhob sich Wladislaw Maria ärgerlich von dem Ruhebett und kehrte in sein Schlafzimmer zurück, um sich in Eile umzukleiden, während er befahl, den Offizier in den kleinen Salon zu führen.

Und zehn Minuten später stand er vor einem Flügeladjutanten Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Jwan Jwanowitsch und empfing den dringenden Wunsch des Großfürsten, sich sofort nach Peterhof zu begeben, wo Se. Kaiserlichen Hoheit ihn noch heute abend erwarte.

Näheres mußte der Adjutant nicht zu berichten, bat lediglich um die Erlaubnis, solange in dem Salon verweilen zu dürfen, bis Seine Durchlaucht zur Fahrt bereit wäre.

Eine Viertelstunde später verließen die beiden Offiziere die im Tudorstil gehaltene Villa des Polen, nahmen in einer unten wartenden Hofequipage Platz und fuhren direkt zum Baltischen Bahnhof, wo bereits ein aus zwei Salonwagen bestehender Sonderzug sie erwartete.

Die Fahrt von Petersburg nach Peterhof dauert gewöhnlich etwa eine Stunde — der Sonderzug jedoch legte die Strecke in wenig mehr als der Hälfte Zeit zurück; müßten doch alle fahrplanmäßigen Züge auf der Strecke liegen bleiben, um ihn vorüber zu lassen.

Schloß Peterhof wurde im Jahre 1720 nach Plänen Lehlands von Peter dem Großen erbaut und später unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth Petrowna von Nastrovski erweitert. Man kann Peterhof vielleicht als eine Nachahmung des Schlosses von Versailles bezeichnen. Wundervoll ist der Blick von der zwölf Meter hohen Schloßterrasse zur finnländischen Küste hinunter. Wie trunken schweift das Auge über den in natürlicher Senkung zum Hafen hinabsteigenden riesigen Park hin — besonders, wenn die Wasserläufe in Tätigkeit sind und in gewaltiger rauschender Doppeltastade über je sechs breite Stufen aus buntem Marmor in ein weites Becken stürzen, dessen Mitte die berühmte Fontäne bildet. Vierzig vergoldete Statuen, Basen und Fontänen flankieren zu beiden Seiten die Abfälle der Wasserfälle.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei Wissenswertes.

#### Öffentlicher Zwang zur Kriegsernährung?

Es wäre ein betäubendes Zeichen für Mangel an Erziehung und an Verständnis unserer Bevölkerung, wenn sie nicht freiwillig ihre Lebenshaltung den Bedürfnissen der Kriegszeit anpassen wollte. Unsere Sozialpolitiker lassen immer häufiger den Ruf nach Zwangsmaßnahmen ertönen, um mit allen Machtmitteln der obrigkeitlichen Gewalt auf eine, den verfügbaren Vorräten entsprechende Regelung des Verbrauchs von notwendigen Lebensmitteln hinzuwirken. Auch in einer Massenversammlung, die der Kriegsausschuß für Konsuminteressen in Berlin veranstaltet hatte, wurde entschieden zum Ausdruck gebracht, daß bloße erzieherische Maßnahmen gegenüber tiefen-geprägten Gewohnheiten und eingebildeten Bedürfnissen verfaulen und daß der Ernst und die Größe der Aufgabe vielmehr eine entscheidende Tat erfordern. Zu einem auf der Versammlung gehaltenen Vortrag stellte Professor Waldemar Zimmermann folgende beherzigenswerte Grundzüge für die Bekämpfung der englischen Mangelernährungspläne auf: 1. Wir müssen bei besserer Kenntnis und Erkenntnis der Nahrungseigenschaften alle vorhandenen Nahrungs- und Futtermittel voll ausnützen. 2. Wir dürfen nichts umkommen lassen. 3. Wir müssen versuchen, knapp werdende Nahrungs- und Futtermittel durch andere

Nahrungsmittel, die uns reichlicher zur Verfügung stehen, zu ersetzen. 4. Wir müssen danach trachten, Nahrungsmittel, die uns zeitweilig in größeren Mengen zur Verfügung stehen, für die spätere Zeit zu konservieren. 5. Wir müssen nach Möglichkeit die Gewinnung und Erzeugung neuer Nahrungs- und Futtermittel in eigenen Lande zu erreichen suchen. — Sache der Hausfrau ist es, die ersten vier Forderungen zu erfüllen. Es würde ihr sicherlich nicht passen, daß Zwangsmaßnahmen, für die auch Professor Zimmermann eintrat, getroffen und Beschläagnahmen auch auf die privaten Haushaltungen ausgebeht werden, in denen sich beispielsweise größere Vorräte an Weizenmehl aufgetapelt finden, obwohl dieses Mehl durch solche „private Vorzüge“ den Kranken und Schwachen, die allein noch Anspruch auf reines Weizenbrot haben, entzogen wird. Die Befürchtung, daß die Wirtschaftskraft gerade der unbedeutenden Volksgenossen geschwächt werde und die Engländer ihre Absichten teilweise erreichen könnten, läßt die Empfehlung öffentlicher Zwangsmaßnahmen begründlich erscheinen. Vorläufig glauben wir aber doch noch so viel Vertrauen in den gefundenen Sinn unserer Bevölkerung setzen zu können, daß sie durch freiwillige Einstellung der Ernährungsweise auf den Kriegszustand weiteres Eingreifen der Behörden überflüssig machen wird. Dr. M. W.

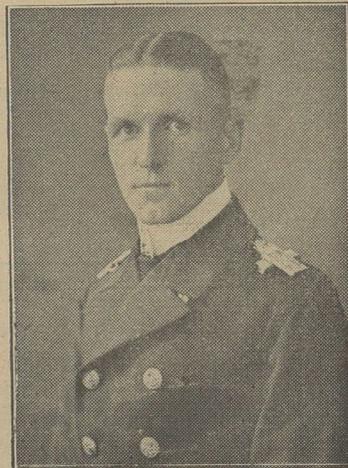


Bilder aus großer Zeit.

Eine rastende Kavalleriepatrouille im Walde auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Bei den Kämpfen um Riga und bei der Ver-



Eine rastende Kavalleriepatrouille im Walde auf dem östlichen Kriegsschauplatz.



Kapitänleutnant Gerlach.

folgung der flüchtenden Russen hat auch unsere Kavallerie wieder Anteil nehmen können an den siegreichen Kämpfen und auch hier wiederum Hervorragendes geleistet.

Kapitänleutnant Gerlach, Kommandant eines 11-Bootes, versenkte im Atlantischen Ozean auf einer Streifahrt 8 Dampfer und 12 Segler mit zusammen 31 000 Tonnen Brutto-Register-Tonnen.

• Lustige Gefe •



Leicht abzuhelpfen.

Mieter: „Herr Wachtmeister, hören Sie doch nur, wie schauerhaft mein Nachbar Klavier paukt! Das geht nun den ganzen Tag so.“

Schubmann: „Dagegen kann ich nichts tun.“

Mieter: „O doch! Verhaften Sie den Menschen wegen gewerbsmäßigen Falschspielens!“

Ein schwerer Schlag.

Schusterjunge: „Meistern, Meistern, kommen Sie schnell, der Meister hatn Schlaganfall jetriegt.“

Meisterin (hereinführend): „Um Gotteswillen, wo denn?“

Schusterjunge: „Mff meine Bade.“

Druckfehlerteufel.

Der berühmte Maler wurde am Bahnhof von einem Häuflein Kunstbänger empfangen.

Aus einem Festbericht.

... Hierauf haben sich Höheit zur Turmbesteigung herabgelassen.

Wie werde ich energisch?

Wenn mir meine Schwiegermutter einen Besuch macht und nach sechs Wochen noch keine Anstalten zur Abreise trifft!

Entgegenkommend.

Herr Müller kommt spät abends nach Hause und will sich eben vor der Haustüre seines Schuhwerks entledigen. Da fliegt ihm von oben der Stiefelnecht an den Kopf. „Ei sieh,“ meint da Herr Müller, „das war wieder einmal hübsch aufmerksam von meinem Weibchen!“



Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Ersteit  
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,20 Mark pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,35 Mark, durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 89.

Nebra, Sonnabend, 10. November 1917.

30. Jahrgang.

### Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 6. November.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seezugsgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern zeigte nach lausüber lebhaftem Störungsfeuer gestern abend starker Artilleriekampf ein, der zwischen dem nördlichen Teil der Her-Niederung und dem Kanal von Comines nach Ypern während der Nacht unermüdet anhielt und heute morgen vom Southouster Walde bis Sandvoorde sich zum Trommelfeuer gegen unsere Kampfbataillone steigerte.

Starke englische Infanterie hat dann bei der Seite von Paschendaale und an der Straße Menin-Ypern angegriffen.

Bei den anderen Armeen, insbesondere bei St. Quentin, längs der Ailette, auf beiden Ufern der Maas und im Sundgau schwoll abends die Feuerartigkeit zu beträchtlicher Stärke an. Gewaltige Erkundungen der Gegner schlugen an mehreren Stellen verlustreich fehl.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tagliamento-Einteilung ist von uns genommen.

Die Staffeln sind zwischen Gebirge und Meer erneut im Rückzuge, Bände kennzeichnen ihren Weg durch die oberitalienische Ebene.

Die Erkämpfung des Uferwechfels am Gebirgsrande durch angreifende deutsche und österreichische Divisionen trieb einen Keil in die von Natur starken Verteidigungsstellen des Feindes am Weisener des Abschnitts; die schnelle Erweiterung des so geschaffenen Brückenkopfes durch erfolgreiche Kämpfe zwang den Gegner zur Räumung der ganzen Flusslinie bis zur Abdriftischen Küste.

Stufaufwärts bis zum Fellatal hielten gestern italienische Brigaden noch stand.

Der Druck unseres Vordringens hat die Italiener auch zur Aufgabe ihrer Gebirgs-Front veranlaßt: vom Tella-Tal bis zum Colbricon, nördlich des Sannatalles in einer Breite von mehr als 150 Kilometern, haben die Italiener ihre seit Jahren ausgebauten Stellungen aufgeben müssen und sind im Zurückgehen!

Die weiteren Operationen der verbündeten Armeen sind eingeleitet.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

#### Großes Hauptquartier, 7. November.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurde gestern erbittert gekämpft! Nach dem gewaltigen Trommelfeuer am frühen Morgen traten englische Divisionen von Boeckhelle bis zur Bahn Ypern-Roulers und gegen die Höhen von Beelcraere und Ghelweelt zum Sturm an. Nördlich von Paschendaale brach der Angriff in unserem Abwehrfeuer zusammen. In Paschendaale drang der Gegner ein. In jähem Ringen wurde ihm der Ostteil des Dorfes wieder entzogen. Gegen Mittag führte der Feind frische Kräfte in den Kampf; sie konnten die Einbruchsstelle bei Paschendaale nur örtlich erweitern. Unsere Stellung läuft am östlichen Dorfrande.

Der gegen die Höhen von Beelcraere und Ghelweelt mit starken Kräften gerichtete Ansturm zerfiel meist schon vor unseren Linien. Eingedrungenen Feind wurde im Nahkampf überwältigt. Die Wirkung unseres Vernichtungsfeuers hielt später sich vorbereitende Angriffe nieder.

Auf dem Schlachtfelde dauerte der starke Artilleriekampf bis in die Nacht hinein an.

Bei den anderen Armeen der Westfront lebte die Artillerievorgänge an vielen Stellen auf und heigerte sich besonders auf dem östlichen Maasufer und zeitweilig im Sundgau zu großer Heftigkeit.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gebirge und in der Venetianischen Ebene wird die Verfolgung fortgesetzt; einige

laufende Gefangene sind eingebracht worden.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

#### Großes Hauptquartier, 8. November.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezugsgruppe Kronprinz Rupprecht. An der flandrischen Schlachtfeld hat der Feind keine Angriffe nicht wiederholt. Die Artillerievorgänge blieben reger; sie steigerte sich namentlich gegen die Abzweigungen an der Her und bei Paschendaale. Die Stadt Dirmude lag unter heftigem Mörserfeuer. Nördlich von Boeckhelle und bei Armentières wurden englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

#### Seezugsgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Ailette-Grunde wurden aus erfolgreichen Vorbeidurchfahrten französische Gefangene eingebracht.

#### Seezugsgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau schmol die schon seit einigen Tagen lebhafteste Artillerievorgänge zu beiden Seiten des Rhein-Rhone-Kanals zu größter Heftigkeit an. Französische Sturmtruppen stießen am Nachmittage nördlich und südlich vom Kanal vor. Bei Ammerzweier wurde der Feind zurückgeworfen. Westlich von Heidweiler blieben vorliegende Grabenstücke in feiner Hand. Am Abend brachen hier erneute Angriffe der Gegner verlustreich zusammen.

Seit dem 3. November verloren die Gegner im Luftkampf und durch Flugabwehrfeuer 24 Flugzeuge. Leutnant Wüsthoff errang den 24. und 25. Luftsieg.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Brody und an der Wolbarna lebte das Feuer zeitweilig auf.

#### Mazedonische Front.

Am Cerna-Bogen hat sich die Artillerievorgänge wieder verflärt.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Unser auf den Gebirgsstrichen vordringenden Abteilungen brachen den Widerstand feindlicher Nachhuten.

Dem am mittleren Tagliamento zwischen Tolmezzo und Gemona und an den fändigen Befestigungswerken des Monte S. Simone noch ausdauernden Feinde verlegten umfassend angestellter Angriffskolonnen den Rückzug. Bisher mußten sich 17000 Italiener (darunter ein General) mit 80 Gefangenen ergeben.

In der Ebene entwickelten sich längs der Ebnogaa-Kämpfe. In frischem Draugehen erzwangen sich deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen trotz zerstörter Brücken den Uebergang und warfen den Feind westwärts zurück.

Die Gefangenenzahl auf mehr als 25000 Schützen auf über 100000. Der Erste

#### Ver

#### Abgabe von

folgt der in der Verrechnung Anzahl der verwendeten fähigen Pferde nimmt zur Berücksichtigung einen solchen Um damit zu rechnen zu befriedigen. In flecht es außer 250 längerer Zeit vorg betrieblen Anträge, wendendem anderen haben. Im solchen zu überweisen und erledigt lassen zu Eifen fließen ab unwirklich erklärt wird. Diejenigen herigen Eiste, wenn wieder in der neue werden hiermit er Erklärung zugehen die eigenhändig an abgeben, das es ist, seit dem 1. D irgendwelchem W

folgt, von denen die schriftliche Versicherung vorliegt, werden außer den neuen Bewerbern in die neue Liste aufgenommen. Neuanträge kann nur näher getreten werden, wenn die durch das zuständige Landratsamt oder polizeilich beauftragte Bejodentzung über nachstehende Fragen befragt ist: 1. Wieviel Acker befindet sich unter dem Pfluge? 2. Wieviel Spannkraft ist vorhanden (Pferde, Ochsen und Kühe)? 3. Wieviel Pferde sind zwangsweise während des Krieges abgegeben? 4. Wann fand die Aushebung statt? 5. Wieviel Pferde sind freiwillig abgegeben? 6. Sonstige, die Dringlichkeit begründende Angaben. Da der Landwirtschaftskammer im Verhältnis zum Bedarf nur ein geringer Prozentsatz Pferde überwiesen wird, können nur die allerdringenden Anträge berücksichtigt werden, und es darf niemand damit rechnen, den Friedenbestand an Pferden zu erreichen.

#### Die Militärurlauben und die Einschränkung des Reiseverkehrs.

Die dieser Tage in Kraft getretenen einschneidenden Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung, die eine starke, von der Kriegsnotwendigkeit gebieterisch geforderte Einschränkung des Reiseverkehrs auf der Eisenbahn zur Rückwanderung des zivileren verändert, daß der weiten aus Militärwendig hat sich überkerber für das aber besonders bedeutend einund die Urlaubsfeste vermindert er wird Heereskriegs- und landdringenden pergehenheiten, sowie Befehndheit nach in Urlaub erstell Mannschaften undet oder krank zurückkehren, Front geschickt Leute, die das ken, um ihnen mit ihren Antragsgesetz, daß in Ersatzgruppen haben. Auch des Wehrdienstesverbot leidet Heeresverwaltung wie für ihre, nach bewähreren Bedenken muß auch diese

Maßnahme, die der Krieg fordert, zum Nutzen der Allgemeinheit geübt werden. Das Publikum wird dringend gebeten, den Erfolg der Einschränkung des Umlaubsverkehrs nicht dadurch zu machen, daß es an Sonn- und Festtagen seine Angehörigen in den Garnisonen aufsucht, infolge dessen die Eisenbahn Kapazität doppelt belastet und den Güterverkehr lahmlegt. Es ist waterländische Pflicht für jeden Einzelnen, während dieses vierten Kriegswinters auf ein Wiedersehen mit seinen Angehörigen zu verzichten. Das deutsche Volk, das in Vergangenheit und Gegenwart Härteres willig ertragen hat, wird sich auch mit dieser Notwendigkeit abfinden.

#### Veränderung in der Brot- und Fleischversorgung.

Die Erfahrungen der vergangenen Kriegsjahre haben das Kriegsernährungsamt veranlaßt, bei einer Veränderung in der Brotverforgung eintreten zu lassen. Vom 1. November d. J. ab wird das Brot wieder mit Kartoffeln gestreckt werden. Seit dem 1. August waren die normalen wöchentlichen Brotrationen im allgemeinen auf 1900 bis 2000 Gramm bemessen gewesen. Ihnen lag eine tägliche Mehlration von 220 Gramm zu Grunde. Diese Mehlration wird nun auf 200 Gramm herabgesetzt. Dem Gemeinen werden pro Kopf und Woche 1 1/2 Pfund feste Kartoffeln zur Streckung zugewiesen, so daß die Brotmenge dort, wo feste Kartoffeln verarbeitet und verbacken werden können, das Brot wieder in bisherigen Gewicht von 1900—2000 Gramm pro Kopf und Woche geliefert werden kann. Wo eine Streckung mit Frischkartoffeln sich nicht durchführen läßt, soll die zur Streckung überfischene Kartoffelmenge in Höhe von 1 1/2 Pfund pro Woche zur Erhöhung der Kartoffelration verwendet werden. Der wöchentliche Ausfall von 140 Gramm Mehl wird also reichlich durch 750 Gramm Kartoffeln ersetzt werden, die mir in diesem reichen Kartoffeljahr in genügender Menge zur Verfügung haben. Trockenkartoffeln, die in früheren Kriegsjahren zur Brotstreckung verwendet wurden, können erst vom 1. Februar 1918 ab verwendet werden. Wenn nun auch die Mehlration etwas gekürzt wird, so wird doch in den Kartoffeln ein reichlicher Ersatz geliefert. Die Kürzung erfolgt jedenfalls nur zur Sicherstellung der allgemeinen Brotmahrung für das ganze Jahr, und unsere gute Kartoffelernte hilft uns, den nötigen Ausgleich herzustellen. Zur Sicherung der Fettverforgung sind gleichfalls Veränderungen erfolgt, die besonders die Selbstverfoger angehen. Vom 15. Oktober ab muß der Selbstverfoger von dem durch die Hauschlachtung von Schweinen genommenen Fleisch an den Kommunalverband gegen angemessene Vergütung Speck oder Fett in folgenden Mengen abgeben: 1 Kilogramm, wenn das Schlachtgewicht des Schweines mehr als 60 Kilogramm bis einschließlich 70 Kilogramm beträgt, 2 Kilogramm bei mehr als 70 bis 80 Kilogramm, und 0,5 Kilogramm für weitere angelangene 10 Kilogramm vom Schlachtgewicht. Von früheren Schlachtschweinen sind 3 v. H. des Schlachtgewichts in Speck oder Fettzulüssen. Die Landeszentralbehörden erlassen die Durchführung der Abgabepflicht erforderlichen Bestimmungen; sie können die Abgabepflicht erhöhen und herabsetzen, also z. B. bestimmen, daß von Schweinen, deren Ertrag von Fleis (Wammen) fett weniger als 1 1/2 Kilo beträgt, kein Speck oder Fett abgegeben zu werden braucht. Wenn nun auch auf diese Weise die Selbstverfoger zur Verforgung der anderen Bevölkerung mit Fett herangezogen werden, so sind doch auf der

